

MARCUS KÖHLER

Der Wintergarten als Innenraumbegrünung

Ursprung eines russischen Bautyps und dessen Weiterentwicklung

Spätestens seit dem 17. Jahrhundert verbanden sich nördlich der Alpen Architektur und Pflanzensammlungen zu Orangerien, die ein Goldenes Zeitalter widerspiegeln. Ende des 18. Jahrhunderts geriet diese Praxis in eine Krise. In St. Petersburg bildeten sich aus den Orangerien unter der russischen Kaiserin Katharina II. und ihren Nachfolgern Wintergärten heraus, die als höfisch-gesellschaftliche Aufenthaltsorte bedeutend wurden. Die preiswerte Energie und Eisenverarbeitung ermöglichten neue Bauformen, die zunehmend auch in Westeuropa adaptiert wurden.

In the 17th century, architecture and botanical collections fused into orangeries – structures that functioned as courtly symbols. While they were in decline at the end of the 18th century, under the patronage of Catherine II and her successors, St. Petersburg underwent changes: novel methods made new types of architecture possible. This enabled orangeries to develop into winter gardens, which became prominent spaces of court high society. This influenced the development of architecture in Western Europe.

Der um 1900 im bürgerlichen Bauwesen weit verbreitete Typus des Wintergartens erscheint so selbstverständlich, dass er bislang kaum untersucht wurde. Nichtsdestoweniger ist er Teil der Geschichte des ›Gärtnerns unter Glas‹, die bereits von verschiedenen Seiten beleuchtet wurde. Dabei standen Frühtreiberei – das heißt die Produktion außersaisonaler Gartenfrüchte – und Orangerien im Vordergrund.¹ Gerade Letztere sind als

1 Siehe z. B. für die Niederlande Ben Kooij: *Kassen in Nederland 1650–1950. Studie over de geschiedenis, de ontwikkeling en het behoud van plantenkassen*. Amersfoort 2019 sowie die Projekthomepage, URL: <https://kasseninnederland.nl/> (6. August 2025). Im deutschsprachigen Raum prägt der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. durch seine wissenschaftliche Arbeit (Schriftenreihe und Mitteilungen *Zitrusblätter*) den Diskurs, URL: <https://Orangeriekultur.de> (6. August 2025).

Vorläufer von Wintergärten denkbar, doch erfordern sie Bedingungen, die per se keinen Daueraufenthalt anderer Pflanzen ermöglichen.²

Die Frage ist also, wie und wo sich die Bauform des Wintergartens herausbildete. Der Blick muss deshalb auf förderliche Rahmenbedingungen geworfen werden, die nicht nur Bedürfnisse, sondern auch Möglichkeitsräume generierten, in denen neue Ideen aufkommen konnten. Diese noch weitgehend unbekannte Entstehung und die bislang unerforschte europäische Rezeption des innovativen Bautypus gilt es hier vorzustellen.

Naturraum und städtische Infrastruktur

Mit der Gründung St. Petersburgs im Jahr 1703 schien der Zar und Großfürst von Russland, Peter I., dem übrigen Europa beweisen zu wollen, dass er als absolutistischer Herrscher in der Lage war, in einem sumpfigen, flachen, von Wettereinflüssen ungünstig bestimmten Gebiet eine neue, mustergültige europäische Residenzstadt zu erbauen. Tatsächlich froh die Nawa in der Regel Mitte November zu und taute erst Mitte April auf, sodass kein Schiff die Stadt mehr erreichen konnte. Der Winter bestimmte die Stadt. Heinrich von Storch (1766–1835), der 1794 eine kenntnisreiche zweibändige Beschreibung der Stadt publizierte, schrieb deshalb: »Der Frühling ist so kurz, daß er kaum unter die Jahreszeiten [sic] gerechnet werden darf.«³ Mit dem Herbst verhielt es sich ähnlich.

Viele aus dem Westen bekannte Pflanzen wie Linden oder Buchs waren in Russland nicht heimisch und gerieten an ihre Wachstumsgrenzen. Aufgrund des kurzen Sommers mussten zudem, anders als in westeuropäischen Residenzen, Blumen, Früchte und Gemüse in Gewächshäusern, in Mistbeeten oder in der Stube vorgezogen werden, was möglicherweise einen ersten Schritt auf dem Weg zur Entwicklung des Wintergartens dar-

- 2 Der Begriff Orangerie meint im 18. Jahrhundert quasi »Orangentum«, d. h. alle Sachverhalte, die mit dieser Sonderkultur in Verbindung stehen. Darin sind auch Kalt- bzw. Überwinterungshäuser eingeschlossen, die nicht selten besonders ausgeschmückte Räumlichkeiten aufwiesen. Die Bauten wurden im mitteleuropäischen Raum im Barock in der Regel zwischen Mai und September benutzt. Da die Pflanzen eine Winterruhe und niedrige Temperaturen brauchen, eignen sich Orangerien in der Regel nicht als Wintergärten. Kurzzeitige Erwärmungen oder Translozierungen sind immer mit einem hohen Risiko verbunden.
- 3 Heinrich von Storch: Gemälde von St. Petersburg. 2 Bde. Riga 1794. Erster Theil, S. 11.



*Abb. 1: Karl Beggrow:
Blick auf den Park des Jelagin-Palais, 1823*

stellte. Ein aufmerksames Auge erkennt – beispielsweise in der Darstellung der Blumenrabatten am Jelagin-Palais – neben Hyazinthen blühende Levkojen. Ungleichzeitig blüht hier im Juni nebeneinander, teilweise natürlich, teilweise vorgezogen.⁴ (Abb. 1)

Einer der wenigen Vorteile Petersburgs stellten die reichen Wälder mit ihrem Bestand aus Birken und Nadelhölzern dar, die nicht nur das vornehmliche Bau-, sondern auch Brennmaterial lieferten und im Unterschied zu Westeuropa massenhaft und preiswert zur Verfügung standen. Wärme war also kein Luxus. Der Reiseschriftsteller Johann Georg Kohl (1808–1878) folgerte 1841, dass »von allen Zweigen der Gartenkunst sich keiner hier so hoch erhob als die Treibhauscultur, und daß man in diesem Fache hier mehr leistet als in irgend einer anderen Hauptstadt der Welt«.⁵

4 Für das Überlappen der Jahres- und Wachstumszeiten finden sich zahlreiche Beispiele in der Literatur, z. B. gleichzeitiges Blühen von Tulpen und Rosen. Vgl. Alexandr Puschkin: Poslanie k Judinu. I. In: Ders.: Polnoe sobranie sotschinenij v 10 tomach. Bd. 1: Stichotvorenija. Leningrad 1977, S. 150.

5 Johann Georg Kohl: Petersburg in Bildern und Skizzen. Zweiter Theil. Dresden, Leipzig 1841, S. 242.

Erfindung des Wintergartens unter Katharina II.

Kaiserin Katharina II. hat sich nicht nur ihren Zeitgenossen wie Voltaire, Melchior Grimm oder dem preußischen Prinzen Heinrich als ausgesprochene Gartenliebhaberin präsentiert, sondern wurde auch von der Forschung in dieser Rolle bestätigt.⁶ Sie setzte sich mit William Chambers und Otto von Münchhausen, dem Botaniker und Gründervater des deutschen Landschaftsgartens, auseinander und übersetzte Thomas Whatelys *Observations on Modern Gardening* (1770) ins Russische. Der Landschaftsgarten bei der kaiserlichen Sommerresidenz Zarskoje Selo kann als ihr Werk betrachtet werden, wobei ihr Architekten wie Georg (Jurij) Velten (1730–1801), Wassilij Neelow (1722–1782), Giacomo Quarenghi (1744–1817), Charles Cameron (ca. 1743–1812) und der deutsche Hofgärtner Johann Busch (ca. 1725–1795) zur Seite standen. Darüber hinaus regte sie die Erforschung der heimischen Flora an (zum Beispiel Peter Simon Pallas' *Flora Rossica*, 1764) und förderte den Import nicht-heimischer Pflanzen.

Dass Busch Deutsch sprach und in London eine bedeutende Baumschule und Gärtnerei betrieb, waren die ausschlaggebenden Kriterien für seine Ernennung als russischer Hofgärtner im Jahr 1771. Die Kaiserin besprach nämlich ihre Gestaltungsideen direkt mit ihrem Gärtner und pflegte darüber hinaus ein persönliches Verhältnis zu ihm. So diente Busch dem inkognito reisenden Kaiser Joseph II., für den das obere Bad in Zarskoe Selo in ein Gasthaus umgebaut wurde, als Wirt. Daneben werden in mehreren Reisetagebüchern Einladungen zum Speisen bei ihm erwähnt, an denen auch Botschafter oder der Fürst Grigorij Potemkin teilnahmen.⁷ Bei Busch lernten die meisten Reisenden auch die besondere Kunst der Frühreibung kennen oder spazierten in seiner Orangerie, über die Elizabeth Dimsdale, die Ehefrau des schottischen Pockenarztes Thomas Dimsdale, im Herbst 1782 berichtete:

6 Vgl. Anna Ananieva: Russisch Grün. Eine Kulturpoetik des Gartens im Russland des langen 18. Jahrhunderts. Bielefeld 2010, S. 181–268; Marcus Köhler: Frühe Landschaftsgärten in Russland und Deutschland: Johann Busch als Mentor eines neuen Stils. Berlin 2003, S. 126–154. An dieser Stelle sei Anna Ananieva für viele wertvolle Hinweise gedankt.

7 Elizabeth Dimsdale berichtet über James Harris, Francisco José de Horta Machado und Pawel Skawronowskij (dort als: Pavel Martynovich Skavronovski). [Elizabeth Dimsdale:] *An English Lady at the Court of Catherine the Great. The journal of Baroness Elizabeth Dimsdale*, 1781. Hg. v. Anthony G. Cross. Cambridge 1989, S. 71.

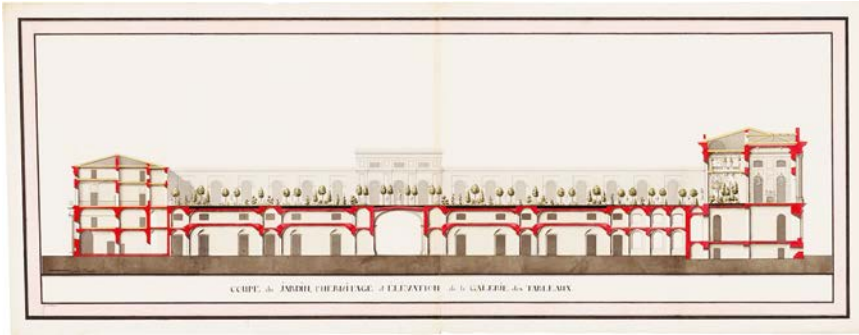


Abb. 2: Georg (Juri) Velten: Dachgarten und Orangerie der Alten Eremitage in St. Petersburg

The Greenhouse was the largest I ever saw, containing several hundred Orange, Lemon & Citron Trees. I measured one of the Orange Trees round the body, and it was four feet four inches in Circumference. Mr Bush [sic] told me he would give me fifty Trees, and I should chuse [sic] them if I could get them to England. One way to his house was through the Green House, as it joins it, therefore I always used to go that way being very pleasant walking between the Orange Trees.⁸

Da die russischen Zitrusbäume witterungsbedingt nur sehr kurze Zeit im Garten aufgestellt werden konnten, standen sie die meiste Zeit in der Orangerie, die man, im Unterschied zu westeuropäischen Überwinterungshäusern, deshalb wohl auch als Ort zum Lustwandeln nutzte.

Eine besondere Orangerie unterhielt Katharina II. in der Petersburger Alten Eremitage. (Abb. 2) Sie lag am Ende ihres Dachgartens, der sich zwar auf ältere russische Vorbilder aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zurückführen lässt, allerdings architektonische Besonderheiten aufwies:⁹ Er war nicht nur windgeschützt, sondern konnte auch von unten beheizt werden, sodass dort mittels eines besonderen, künstlich erzeugten Mikroklimas der Frühling vorweggenommen werden konnte. Den Übergang

⁸ Ebd., S. 70.

⁹ Es gab schon Vorgängeranlagen: im Moskauer Kreml (um 1750) und auch am Sommerpalast Elisabeths I. in Petersburg. Vgl. M.E. Dubrowskaja: *Visjatschie sady Ekateriny II.* In: *Gosudarstvennyj Muzej-Zapovednik »Carskoe Selo«* (Hg.): *Plantomanija. Rossijskij variant. Material'XII carskosel'skoj nautschoj konferencii*, 27.–29. November 2006. St. Petersburg 2006, S. 86–107.

vom kaiserlichen Appartement in den Garten bildete dabei ein Orangerievorbau mit großen Fenstern und einem formalen Rasenbeet, den man als Wintergarten bezeichnen kann – ein Bautypus, der in Westeuropa zu dieser Zeit noch unbekannt war.¹⁰

Die in Berlin verwahrten Zeichnungen des Hofbaumeisters Georg Velten von 1787 verdeutlichen den Aufbau des »Gartens in der Höhe«, wie ihn der Reisende Johann Bellermann (1754–1842) beschreibt:

Nun öffnete sich aber auf einmal die Thür, und wir traten in einen geräumigen Garten, der mit dem Fußboden des hohen Stockwerks eine Ebene machte. Hohe Birken- und Orangenbäume wechselten mit niedrigem Strauch und Blumen ab. Fichten- und Tannenhecken begränzten neben Granaten und Lorbern die grünen Rasenbeete. Statt in einen eingeschlossenen Hof zu sehen, in welchen, wegen der Höhe des Gebäudes, wenig Sonne auf den Fußboden fallen dürfte, befanden wir uns bei einer freien, dem Dache nahen grünen Laube. Der Hof dieses Gebäudes hat nämlich sehr hohe Gewölbe, welche mit Garten-Erde überschüttet, und dann mit Graß, Blumen, Stauden und Bäumen besetzt sind. Um dies Grün früher oder länger zu erhalten, werden in den Gewölbern große Oefen geheizt, so daß die Wärme durchschlägt. Ein kleiner Theil des Gartens, wird im Winter mit Glaswänden geschützt, so daß hier ein beständiger Sommer herrscht.¹¹

Noch bemerkenswerter ist die Tatsache, dass zwischen 1783 und 1789 durch den Hofarchitekten Iwan Starow (1745–1808) auf der Gartenseite des Petersburger Stadtpalais des Fürsten Potemkin, dem sogenannten Taurischen Palais, ein großer Festsaal mit angrenzendem, ausgedehntem Wintergarten errichtete wurde. Das Fest, das dort im April 1791 in Gegenwart der Kaiserin gegeben wurde, war so bedeutend, dass es auch in späteren Reisebeschreibungen immer wieder Erwähnung fand. Hierbei sorgte nicht nur die innovative Abfolge der architektonisch vorgelagerten Raumfolge von Vestibül, Saal und Wintergarten für eine Überraschung, sondern auch die Ausstattung des Wintergartens selbst. In seinem *Ge-*

10 Vgl. Heinrich von Storch: Gemählde (Anm. 3), S. 44: »In einem der Höfe ist ein Lustgarten angebracht, dessen gewölbter Boden im Winter geheizt wird. Ein kleines mit Drath [sic] überzogenes Gesträuch dieses Gartens ist der Sammelplatz schöner und seltner Vögel«, die die Kaiserin zuweilen selbst füttere.

11 Johann Bellermann: Bemerkungen über Rußland in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst, Religion und andere merkwürdige Verhältnisse. Erster Theil. Erfurt 1788, S. 235 f.

mählde von St. Petersburg schreibt Heinrich von Storch 1794: »Von diesem Vestibüle geht man mitten durch eine doppelte Säulenreihe hindurch in den Hauptsaal.«¹² Dort gibt es einen Säulengang sowie Logen und künstliche Beleuchtung. »Der Seite der Vestibüle gegenüber liegt der Wintergarten, ein ungeheures, zu einem Garten eingerichtetes Gebäude« mit Ofenheizung und einer im Boden eingelassenen Wasserkanalheizung. »Die Gänge dieses Gartens winden sich zwischen blühenden und fruchttragenden Hecken in Krümmungen über kleine Hügel hin und geben bey jedem Schritt Gelegenheit zu einer neuen Überraschung. Bald trifft das Auge, von dem üppigen Gemisch der Pflanzenwelt ermüdet, auf die erlesensten Producte der Kunst; hier ladet ein griechischer Kopf zur Bewunderung ein, dort fesselt eine bunte Sammlung seltener Fische in krystallinen Becken unsere Aufmerksamkeit [...].«¹³ Zudem werden noch eine Spiegelgrotte, ein verspiegelter Obelisk und ein Marmorbildnis Katharinas II. erwähnt.

Neben der architektonischen Anordnung und der Größe von mehr als 3600 Quadratmetern erstaunten die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen zwei weitere Umstände: Im Gegensatz zu einer mit heißer Luft betriebenen Kanalheizung, die in Deutschland üblich gewesen wäre, benutzte man heißes Wasser. Diese Technik wurde zwar schon durch den Schweden Martin Triewald (1691–1747) beschrieben, war aber in jener Zeit vollkommen innovativ.¹⁴ Möglicherweise gab es auch noch eine weitere, bislang unbekannte russische Innovation: Der Naturforscher und Botaniker Johann Gottlieb Georgi beschrieb den Wintergarten 1790 als »von englischer Anlage«, also landschaftlich gestaltet – eine Form, die in der westeuropäischen Gartenkunst mit den Schaugewächshäusern erst im

12 Heinrich von Storch: Gemählde (Anm. 3), S. 61.

13 Ebd., S. 62 f. Zum Fest selbst vgl. ebd., Zweiter Theil, S. 348–353. Vgl. auch Georg Adolf Wilhelm von Helbig: Potemkin. Der Taurier (Beschluß.) III. In: Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts 36 (1800), H. 4, S. 509–548.

14 Vgl. Chris Jackson (Heaton History Group): Steam, Swede and Pineapples, URL: <https://heatonhistorygroup.org/2020/03/31/steam-swede-and-pineapples/> (21. August 2024); Rainer Herzog: Carl August Sckell (1793–1840) und die ersten Warmwasserheizungen in deutschen Pflanzenhäusern. In: Orangeriekultur in Bremen, Hamburg und Norddeutschland. Transport und Klimatisierung der Pflanzen. Hg. v. Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. Berlin 2018, S. 140–172, hier S. 148 f. Zum Thema Kanalheizung siehe auch den Beitrag von Andreas Pahl im vorliegenden Band.

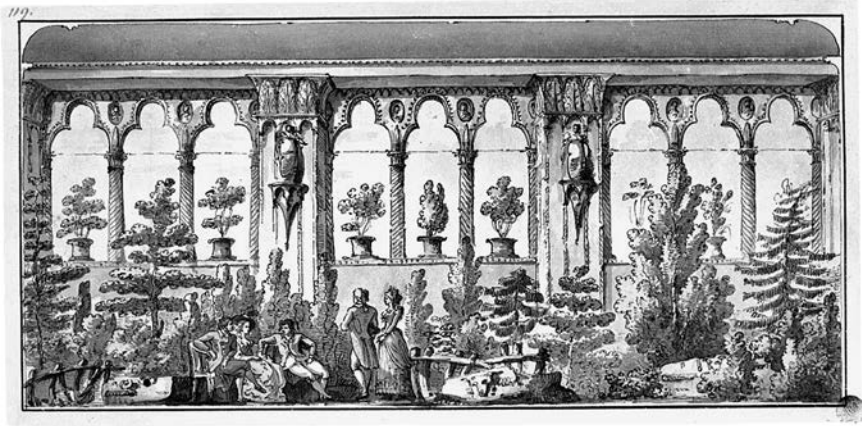


Abb. 3: Giacomo Quarenghi: Unterhaltung in einem Wintergarten

19. Jahrhundert Einzug halten sollte.¹⁵ Ein Landschaftsgarten unter Glas scheint im Russland des 18. Jahrhunderts aber nicht einmalig gewesen zu sein: Der geschickte Hofarchitekt Giacomo Quarenghi stellte auf einer Zeichnung eine höfische Unterhaltung in einem Wintergarten mit Fensteröffnungen im Stil der norditalienischen Gotik, klassizistischen Pfeilern und einer rustizierenden, naturähnlichen Landschaft dar. Ob die Zeichnung für ein konkretes Bauvorhaben gedacht war, ist allerdings nicht bekannt.¹⁶ (Abb. 3)

Wie verbreitet Wintergärten zu jener Zeit in Russland tatsächlich waren, ist unklar.¹⁷ Ein anderer Wintergarten Potemkins, der aber schon

15 Vgl. Johann Gottlieb Georgi: Versuch einer Beschreibung der Rußisch-Kayserlichen Residenzstadt St. Petersburg und der Merkwürdigkeiten der Gegend. St. Petersburg 1790, S. 94.

16 Vgl. Disegni di Giacomo Quarenghi. Vedute e capricci. Catalogo della Mostra Gallerie dell'Accademia di Venezia. Hg. v. Piervaleriano Angelini, Miliza Korschunova, Giovanna Nepi Scirè. Milano 1996, S. 98, Nr. 125.

17 Die Kunsthistorikerin Sofia Sergeevna Veselova hat 2011 an der Moskauer Lomonossow-Universität eine Dissertation zum Thema *Wintergärten in russischen Palästen, Häusern und Herrenhäusern des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts* (Зимние сады в российских дворцах, домах и особняках XVIII – начала XX вв. диссертация искусствovedения) eingereicht, die vermutlich in die 2012 in Moskau erschienene Publikation *Die Kunst, Innenräume zu gestalten und*

vor 1794 abgebrochen wurde, befand sich am Petersburger Anitschkow-Palais.¹⁸ Dieser wirkte möglicherweise stilbildend. So wurde bereits 1777/78 vom englischen Gärtner William Gould für den kaiserlichen Sekretär und Gelehrten Iwan Jelagin ein Garten auf der nach ihm benannten Petersburger Insel angelegt; wenig später wurden die Villa und ihre Nebengebäude errichtet. Georgi schrieb darüber 1790: Jelagin »hat jetzt auch in einem hohen hoeltzernen Gebäude mit vielen Fenstern, einen 30 Faden langen und 8 Faden breiten Wintergarten [etwa 55 × 14 Meter], dem fürstlich Potemkinschen im Pantheon [...] ganz ähnlich. An beyden Enden des Wintergartens sind Zimmer für Wirth und Gäste«. ¹⁹ 1817 wurde die Anlage vom Kaiserhaus gekauft.

Auch der Russlandreisende Fürst Charles-Joseph de Ligne (1735–1814) erwähnt die Bauform von Wintergärten, die er 1781 auch als »treillage en glace« beschreibt und als für Petersburg typisch ansieht.²⁰ Mehr noch: In einem Album mit aquarellierten Federzeichnungen, das die rustikalen Parkgebäude zeigt, die für den Besuch des russischen Thronfolgerpaares Paul und Maria Fjodorowna im Juni 1782 im französischen Chantilly errichtet worden waren, fällt der Speisesaal auf, der neben einer großen Durchfensterung im Grundriss geschwungene Wege, Rasen und ein paar Büsche aufweist. Der Querschnitt offeriert gar eine

Wintergärten zu schaffen. Von der alten Rus bis zur Moderne (София Веселова: Искусство озеленения интерьеров и создания зимних садов. От Древней Руси до эпохи модерна) mündete. Vgl. URL: <https://www.labyrinth.ru/books/305028> (21. August 2024). Exemplare dieser Publikation konnten nicht gefunden werden. Abrufbar ist eine Kurzzusammenfassung der Dissertation (Aftoreferat), die aufgrund fehlender archivalischer Methodik keine vertiefenden Erkenntnisse zulässt. Vgl. URL: <http://www.dslib.net/muzee-vedenie/zimnie-sady-v-rossijskih-dvorcah-domah-i-osobnjakah-xviii-nachala-xx-vv.html> (21. August 2024). Für diese Hinweise möchte ich mich bei Anna Ananieva herzlich bedanken.

18 Vgl. Andrej Rejman: Die Gärten des Anitschkow Palastes: Von der kaiserlichen Residenz Elizaveta Petrovnas bis zum Palast der Pioniere. In: Die Gartenkunst 25 (2013), H. 1: (Themenheft: Gartenkultur in Russland. hg. v. Anna Ananieva, Gert Gröning und Aleksandra Veselova), S. 123–136, Abb. 4 u. 5.

19 Johann Gottlieb Georgi: Versuch einer Beschreibung (Anm. 15), S. 124.

20 Charles de Ligne: Coup d’œil de Belœil. Belœil 1781, S. 101: »Il y a des jardins d’hiver en Russie, qui pourraient être bien mieux traités. [...] Des treillages en glaces & en berceaux leur donneraient un air de vérité qui, de tous les airs est le plus précieux.« Vgl. auch Heinrich von Storch: Gemälde (Anm. 3), S. 99, der ebenfalls auf der Jelagin-Insel einen Wintergarten entdeckt.

waldartige Dekoration, die jedoch teilweise illusionistisch war.²¹ Weniger ein Wintergarten als ein Zierbau der Art »Schlechtwetter-Folly«, wirft der Pavillon die Frage auf, inwieweit er auf russische Vorbilder eines gartenähnlich ausgestalteten Innenraums Bezug nahm, um dem zukünftigen russischen Kaiserpaar eine besondere Ehre zu erweisen.

Eine Übernahme der russischen Wintergartenidee ist für Schönbrunn anzunehmen. Am 6. Februar 1785 gab Kaiser Joseph II. ein kleines Fest in der Orangerie: »Die Tafel befand sich unter den Orangeriebäumen und war überdieß mit ausländischen und einheimischen Gartengewächsen und Blumen jeder Art besetzt. Des Kaisers Maj. ruheten mit gedachten Herrschaften an derselben das Mittagsmal [sic] einzunehmen.«²² In der Erinnerung der Teilnehmer dufteten die »Blumen aller Jahreszeiten [...] hier im strengsten Winter auf einer prächtigen Tafel, ringsum standen Pomeranzen- und Zitronenbäume in schönster Beleuchtung, und nach der Tafel war Schauspiel und Ball in diesem blühenden Wintersaale.«²³ Im darauffolgenden Winter fand am 7. Februar 1786 ein weiteres Fest in der Orangerie statt.²⁴ (Abb. 4)

Der Reiseschriftsteller Kohl fasst 1841 die Petersburger Situation zusammen: »Die Noth, die das Genie zur Anstrengung zwingt, ist überall Erzeugerin großartiger Ideen [...] so schufen denn auch die Petersburger, von ihrer rauhen und wenig üppigen Natur immer in den Zimmern eingesperrt, sich in ihren Häusern selbst den Comfort, der ihnen draußen versagt war, und kamen auf die Erfindung der ›Wintergärten‹.« Die ersten

21 Vgl. Jean-Pierre Babelon (Hg.): *Album du Comte du Nord. Recueil des plans des châteaux, parcs et jardins de Chantilly levé en 1784*. Saint-Rémy-en-l'Eau 2000. Vgl. Iris Lauterbach: *Der Garten von Chantilly im Jahre 1784*. Das Album du Comte du Nord im Musée Condé. In: *Die Gartenkunst* 2 (1990), H. 2, S. 217–237.

22 *Inländische Nachrichten*. Wien. In: *Wiener Zeitung* 12 (9. Februar 1785), S. 305, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=17850209&seite=1&zoom=33> (21. August 2024). Ich danke Claudia Gröschel für den freundlichen Hinweis.

23 Zit. nach URL: <https://www.palaceconcertsvienna.com/de/spielort/orangerie-schoenbrunn> (21. August 2024).

24 Vgl. *Inländische Nachrichten*. Wien. In: *Wiener Zeitung* 11 (8. Februar 1786), S. 281 f., URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=17860208&seite=1&zoom=33> (28. Juli 2025). Vgl. auch Johann Hieronymus Löschenkohl: *Das Fest in der Orangerie zu Schönbrunn d. 7ten Febr. 1786*. Universitätsbibliothek der Universität Wien, Sign. IV-1566390, URL: <https://phaidra.univie.ac.at/o:361> (21. August 2024).



Abb. 4: Johannes Hieronymus Löschenkohl:
Das Fest in der Orangerie zu Schönbrunn d. 7ten Febr. 1786

seien die in der Eremitage und beim Fürsten Potemkin gewesen, »und ähnliche haben die vornehmen Russen in ihren Häusern nachgeahmt. Wenn die Kinder dann bei 20 Grad Kälte nicht in's Freie gehen dürfen, so spielen sie auf den freien Rasenplätzen des Stubengartens, und die Balldamen, die, in Pelze gehüllt, herangefahren kommen, tanzen inmitten der nordischen Sommernächte im Schatten zauberischer Haine.«²⁵

Blumengärten im Innenraum unter Maria Fjodorowna

Als Katharina II. 1796 starb, begann sich der Gartengeschmack auf dem Kontinent zu wandeln. Da die immens modernen Gärten Lancelot Browns (1716–1783) außerhalb Großbritanniens nicht Fuß fassen konnten, blieb zwar der bildreiche »sentimentale Landschaftsgarten« Referenzpunkt, doch wurden Kritiken laut. Suchte beispielsweise Wilhelm Gottlieb Becker in Deutschland gestalterische Lösungen im Sinne von landschaftlicher Entgrenzung, so empfahl Humphrey Repton hingegen eine neue Wohnlichkeit, indem er Haus- und Gartengestaltung stärker aufeinander bezog und den Blick auf eine eher intime pflanzliche Ausgestaltung lenkte.

Just an diesem Punkt – zwischen einem kontinentalen Gartendiskurs und einer modernen, internationalen Orientierung – setzen Anna Ananievas Studien ein, den tiefgründigen und »poetologischen« Garten Maria

²⁵ Johann Georg Kohl: Petersburg (Anm. 5), S. 260 f.

Fjodorownas nicht nur zu beschreiben, sondern ihn auch als ein politisches, persönliches und künstlerisches Modell festzuhalten.²⁶ Durch ihre Forschungen wird deutlich, dass die Kaiserin das im Verlauf des 18. Jahrhunderts in Russland komplett korrumpierte und traditionelle Modell einer genealogisch legitimierte Herrscherfamilie anhand eines vor allem in Westeuropa geführten Diskurses von Vernunft und Sentimentalität vollkommen neu und erfolgreich zu beleben verstand.²⁷

Die Vermutung, dass die Kaiserin dabei nicht nur gestalterische, sondern auch naturgeschichtliche Ideen einband, konnte Ekaterina Heath 2017 bestärken.²⁸ Sie zeigte dabei, welche Rolle der Pflanzentausch als diplomatischer Gestus einnahm. Heldur Sander wiederum ist es 2018 gelungen, anhand des kaiserlichen Hofgärtners und Botanikers Johann Peter Bueck (1769–1852) die von Heath beschriebene nationalistische Engführung wieder zu erweitern, indem er neue Primärquellen auswertete und damit auch die genauen botanischen Kenntnisse und Praktiken der Kaiserin beschrieb.²⁹

Mit Hilfe ihrer Gärtner Karl Küchelbecker, Philipp Wiesler, Johann Anton Weinmann und Peter Bueck, aber auch durch Literaten stilisierte sich die Kaiserin (im Unterschied zur Minerva-Ikonografie ihrer Schwie-

26 Anna Ananieva: Erinnerung und Imagination. Der Landschaftspark von Pawlowsk im europäischen Gartendiskurs zwischen 1777 und 1828. In: Krieg und Frieden. Eine deutsche Zarin in Schloß Pawlowsk. Ausstellung im Haus der Kunst München, 9.11.2001–10.2.2002. Red.: Hubertus Gaßner. Hamburg 2001, S. 226–280. Vgl. auch Anm. 7.

27 Als Beispiel hierfür vgl. Anna Ananieva: Garten, Andenken und Erinnerungskultur zwischen Pawlowsk und Weimar. In: Joachim Berger, Joachim von Puttkamer (Hg.): Von Petersburg nach Weimar. Kulturelle Transfers von 1800 bis 1860. Frankfurt a.M. 2006, S. 261–285; dies.: Russisch Grün (Anm. 6), S. 323–375 (Kap. »Park und Poesie«).

28 Vgl. Ekaterina Heath: Sowing the Seeds for Strong Relations: Seeds and Plants as Diplomatic Gifts for the Russian Empress Maria Fedorovna. In: Electronic Melbourne Art Journal (Dezember 2017), S. 1–28, URL: <http://doi.org/10.38030/emaj.2017.special.1> (21. August 2024).

29 Vgl. Heldur Sander: From Germany through Livonia to St. Petersburg: Gardener Johann Peter Bueck's life and horticultural work. In: Hoppea. Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft 78 (2017), S. 45–80, URL: https://www.researchgate.net/publication/323883908_From_Germany_through_Livonia_to_St_Petersburg_Gardener_Johann_Peter_Bueck's_life_and_horticultural_work (21. August 2024).

germutter) als Flora, wobei Storch diese Rolle bereits als »Blumenkönigin« ausdeutete und vergegenwärtigte.³⁰

Vor diesem Hintergrund entstanden – vermutlich zum ersten Mal in Russland – in Pawlowsk nennenswerte und eigenständige Blumengärten, die Storch 1802 emphatisch beschreibt:

Lassen Sie uns jetzt durch den Portikus in dies Heiligthum der Blumengöttinn treten. Es ist der eigene Garten der Kaiserinn, die gewöhnlich das untere Geschoß des Pallastes bewohnt, um diesem reizenden Aufenthalte näher zu sein. Alles athmet hier die nahe Gegenwart der Schutzgöttinn dieses Ortes. Sehen Sie diese [...] Blumenfelder, deren Dunstkreis die Sinne berauscht – können Sie in dieser zauberischen Mischung des Erhabenen und Lieblichen den Charakter einer Schöpfung Mariens verkennen? [...] Man hat natürlich vorzugsweise solche Pflanzen gewählt, die unsern unfreundlichen Winter vertragen; aber wenn die Sibirische Zeder Sie an den sechzigsten Grad der Breite erinnert, so beweist Ihnen auch der Maulbeer- und Kastanienbaum, daß Pflege und Sorgfalt die Erzeugnisse glücklicherer Klimate bey uns einheimisch machen können.³¹

Die Gewächshäuser in Pawlowsk spielten im Gesamtkonzept eine große Rolle, da sie von den Reisenden eher als überdachte Ziergärten und nicht – wie ansonsten in Westeuropa – als Nutzbauten wahrgenommen wurden. Zusammen mit den sie umgebenden, geschützt liegenden und blumenreichen Gartenanlagen bildeten sie stimmige Separat- oder Privatgärten.³² Dass die Glashäuser weitaus mehr waren als nur reine Nutzbauten, wird nicht selten auch durch ihre exponierte Lage belegt, beispielsweise auf dem Landsitz Archangelskoje des Fürsten Nikolaj Jusupow: Als parallele Flügelbauten des Schlosses (um 1810) platzierte man sie symmetrisch im Schlosspark. Die Mode der großen Palmenhäuser und »conservatories« ließ noch auf sich warten.³³

30 Heinrich von Storch: Gemählde (Anm. 3), S. 99: »Schöpfungen der Blumenkönigin [sic]«.

31 Heinrich Friedrich von Storch: Briefe über den Garten zu Pawlowsk geschrieben im Jahr 1802. In: Krieg und Frieden (Anm. 26), S. 281–306, Zweyter Brief, S. 283–287, hier S. 285 f.

32 Die Eigenbezeichnung eines »giardino segreto« taucht – anders als in anderen europäischen Sprachen – nur in Russland im 18. und 19. Jahrhundert auf.

33 Vgl. Priscilla Roosevelt: Life on a Russian Country Estate. A social and cultural history. Yale 1995, S. 248: Platte mit der Ansicht von Archangelskoje

Anhand der heute noch vorhandenen Blumenmöbel in Pawlowsk ist zudem die Frage berechtigt, ob dieses Element möglicherweise auch seinen Siegeszug ausgehend von Russland antrat. Die Übertragung von Gartenmöbeln in den Innenraum (Stellagen und Körbe) sowie die Weiterentwicklung von Pflanzgefäßen und Vasen ist in England zwar schon in den 1780/90er Jahren bekannt, scheint aber vor dem Hintergrund der Petersburger Möbel eher eine Randerscheinung zu sein.³⁴ Im *Journal des Luxus und der Moden* taucht erst 1809 die Abbildung eines Pariser Blumentisches mit Voliere für die »Mitte eines Damenzimmers« auf.³⁵

Blumenkonsum unter Nikolaus I.

Als 1837 nach einem Brand im Winterpalais dort durch den Architekten Wassilij Stasow (1769–1848) ein neuer Wintergarten errichtet wurde, hatten sich die älteren Gewächshausanlagen des Taurischen Palais, die kurz nach 1800 renoviert und erweitert worden waren, quasi überholt. Der englische Gartenschriftsteller John Claudius Loudon (1783–1843) fand sie in den 1820er Jahren nicht mehr sehr überzeugend und konnte dem alten Wintergarten nur noch im abendlichen Lichterschein etwas abgewinnen.³⁶

Anhand zahlreicher prächtiger Innenraumaquarelle, die im Unterschied zu Westeuropa so beliebt in Russland waren, dass sie zum Beispiel

aus der Jussupowschen Porzellanmanufaktur, 1820er Jahre, Staatliches Keramik-Museum, Kuskowo, Moskau.

34 Vgl. Mary Rose Blacker: *Flora Domestica. A History of British Flower Arranging 1500–1930*. London 2000, S. 92–96.

35 Johann Christian Ruhl: VII. Ameublement. Pariser Blumentisch mit Volière. In: *Journal des Luxus und der Moden* 24 (1809), S. 196 f., hier S. 196 u. S. 199, Tafel 8, URL: https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jparticle_00086307 (21. August 2024).

36 Vgl. John Claudius Loudon: *An Encyclopædia of Gardening [...]*. London 1827, S. 57 f., Nr. 259, The gardens of Potemkin: »Their grand feature, in Potemkin's time, was the [...] winter garden [...], nearly 300 feet long. It is lighted by immense windows, between columns, has an opaque ceiling, and is at present heated by common German stoves. It is too gloomy for the growth of plants, but those grown in the glass sheds of the kitchen-garden are carried there, sunk in the ground, and gravel-walks, turf, and every article added, to render an illusion to a romantic scene in the open air as complete as possible. The effect was, after all, it is said, never satisfactory but when illuminated.«

Diese Abbildung ist nicht Teil der Open-Access-Veröffentlichung.

Abb. 5: Wassilij Sadownikow: Der Wintergarten im Jussupow-Palast an der Moijka in St. Petersburg, 1852

zum festen Lehrplan der Malerschule Alexej Wenezianows (1780–1847) gehörten, lässt sich feststellen, dass der Raumtypus des Wintergartens im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einem festen Bestandteil des russischen Palais- und Villenbaus wurde.³⁷ Die verbesserten Techniken in der Baukonstruktion (Glas, Eisen), eisgängige Schnelldampfer und die Beschaffung neuer Energien (Kohle) lieferten nicht nur im Westen, sondern auch in Petersburg der Gärtnerei im Innenraum einen Vorschub.³⁸ Ehemals bestehende Unterschiede zwischen West und Ost begannen zu verschwinden. (Abb. 5)

37 Erkennbar z.B. auf dem Gemälde von Michail Antonow *Der Wintergarten des Winterpalastes in St. Petersburg* (1840). Vgl. Hans Ottomeyer, Marianne Heinz, Birgit Biedermann (Hg.): *Russische Malerei der Biedermeierzeit. Meisterwerke aus der Tretjakow-Galerie Moskau im Dialog mit Gemälden der Neuen Galerie Kassel*. Eurasburg 1999, S. 120 f.

38 Vgl. Sergej G. Fedorov, Bernhard Heres, Werner Lorenz: *Eiserne Eremitage – Bauen mit Eisen im Russland der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. 2 Bde. Berlin 2022.

Die vom Hofarzt Martin Wilhelm von Mandt (1799–1858) geäußerte Hoffnung, dass – getragen etwa vom Interesse Kaiserin Alexandra Fjodorownas, die »Blumen nach der Natur mit ziemlicher Fertigkeit« zeichnete,³⁹ – private Pflanzensammlungen mit gelehrtem Anspruch in Petersburg entstehen würden, blieb im Verlauf des 19. Jahrhunderts jedoch weitgehend unerfüllt. Allein der Botanische Garten unter seinem tatkräftigen Leiter Eduard August von Regel (1815–1892) erreichte hier internationale Berühmtheit.⁴⁰ Die Mehrzahl der Gewächshäuser und Wintergärten diente dekorativen Zwecken, wie der Gewährsmann Kohl schreibt: Man legte einen Schwerpunkt auf »solche Gewächse [...], die dem Gesellschaftszimmer und der Tafel zum Schmucke dienen können.«⁴¹ Und weiter: »Die russischen Großen verconsumieren ungeheure Blumenquantitäten bei ihren Banketten« und schmücken damit Zimmer, Ballsäle und Tafeln aus.⁴² Als Kohl die Rosengewächshäuser im Taurischen Palais besuchte, habe er keine einzige Blüte mehr gefunden, denn alle seien für die Ausschmückung der Zimmer der Kaiserin abgeschnitten worden. (Abb. 6)

Die erfolgreiche Familienpolitik der Kaiserin Maria Fjodorowna führte in Gesamteuropa nicht nur zu neuen dynastischen Verbindungen, sondern bestärkte auch den Kulturtransfer zwischen Russland und dem Westen. Dies mag auch der Grund gewesen sein, warum es dort zu einer Reihe von Bauten kam, die einen mehr oder minder direkten Bezug zu den russischen Gewächshäusern aufweisen: In dem für den preußischen Prinzen Albrecht von Karl Friedrich Schinkel ausgebauten Palais in der Berliner Wilhelmstraße eröffnet sich im großzügigen Wintergarten eine Vedute auf die Kuppeln einer russischen Kirche. Seine Schwägerin Auguste schrieb darüber 1834 an ihre Mutter Maria Pawlowna, verheiratete Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach: »Die Gesellschaft im Familienkreis fand in dem schönen Garten und in Albrechts charmanten

39 Martin Mandt: Ein deutscher Arzt am Hofe Kaiser Nikolaus' I. von Rußland. Lebenserinnerungen von Professor Martin Mandt. Hg. v. Veronika Lühe. München, Leipzig 1917, S. 213.

40 Über den Austausch zwischen Botanischem Garten und den kaiserlichen Gärten Mitte des 19. Jahrhunderts vgl. Gosudarstvennyj Muzej-Zapovednik »Carskoe Selo« (Hg.): Plantomanija (Anm. 9).

41 Johann Georg Kohl: Petersburg (Anm. 3), S. 255.

42 Ebd., S. 257.



Abb. 6: Wassilij Sadownikow: *Russischer Wintergarten*, 1835–38

Gewächshaus statt, wo wir tyroler Sänger hörten.«⁴³ Fast gleichzeitig entstand auf der Berliner Pfaueninsel, die damals ein regelmäßiger Treffpunkt der königlichen Familie war, eine Reihe von russischen Erinnerungsbauten: die Russische Rutschbahn und Nikolskoe (1819), die Kirche Peter und Paul (1833) und vor allem das bemerkenswerte Palmehaus (1828–1831), das in seiner oszillierenden Gestalt und orientalisierenden Ausstattung äußerst ungewöhnlich ist.⁴⁴ Herzog Gustav von

43 Zit. nach. Karl Friedrich Schinkel: *Lebenswerk*. Begründet v. Paul Ortwin Rave. Hg. v. der Akademie des Bauwesens. Berlin 1939–2011. Bd.8: Johannes Sievers: Bauten für die Prinzen August, Friedrich und Albrecht von Preussen. Ein Beitrag zur Geschichte der Wilhelmstraße in Berlin. Hg. v. Paul Ortwin Rave. Berlin, München 1954, S. 171.

44 Vgl. Karl Friedrich Schinkel: *Lebenswerk* (Anm. 43). Bd. 21: Eva Börsch-Supan: Arbeiten für König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Kronprinz

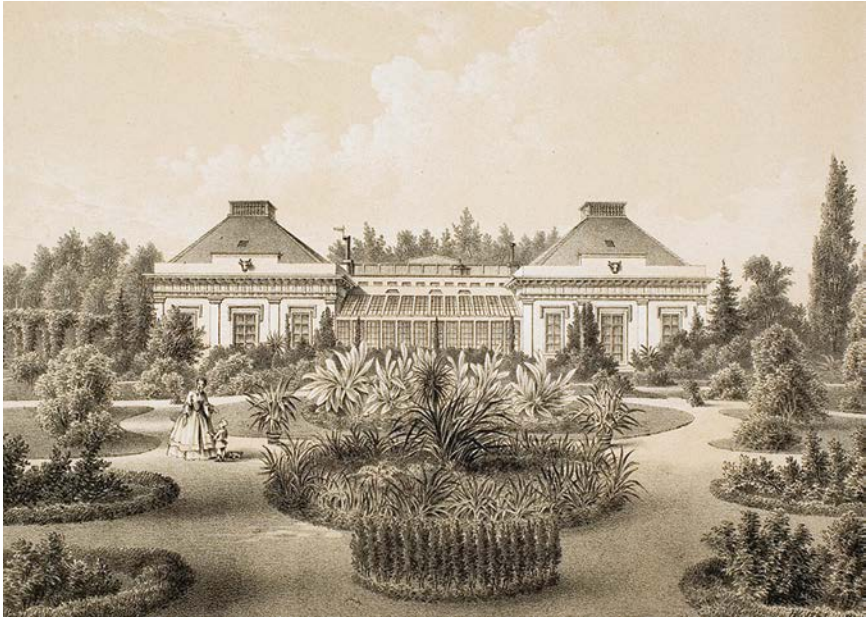


Abb. 7: H. Krabbes: *Villa Gustavo (Gustava) in Ludwigslust, 1861*

Mecklenburg-Schwerin (1781–1851) muss als Schwager von Helena Pawlowna (1784–1803) ebenfalls über Kenntnisse der Petersburger Gartenkultur verfügt haben, ohne die seine zwischen 1830 und 1832 entstandene Villa Gustava in Ludwigslust mit einem zwischen zwei Eckpavillons gelagerten, mittigen Gewächshaus kaum denkbar ist.⁴⁵ (Abb. 7)

Friedrich Wilhelm (IV.) Berlin, München 2011, S. 274–283; Anna Ananieva: »Öffentliche Denkmäler der Nation«. Zur Erfindung des »Russischen« in der Potsdamer Stadt- und Gartenlandschaft. In: Dies., Alexander Bauer, Daniel Leis u. a. (Hg.): Räume der Macht. Metamorphosen von Stadt und Garten im Europa der Frühen Neuzeit. Bielefeld 2013, S. 373–392. Bei Ananieva ohne Assoziation mit dem Palmenhaus oder dem Rutschberg (Fliegender Berg).

45 Vgl. Marcus Köhler (Hg.): Orangerien. Glashäuser, Gewächshäuser, Wintergärten in Mecklenburg-Vorpommern. Berlin 2003, S. 93–146, hier S. 121 f. Als Architekten werden Gustav Voss und Friedrich Georg Erich Groß genannt. Ich danke Katja Pawlak, die eine Gartendenkmalpflegerische Zielplanung für den Garten erarbeitet hat, für den freundlichen Hinweis.

Fazit und Ausblick

Der Wintergarten gewann Ende des 18. Jahrhunderts im Russischen Kaiserreich Gestalt. Angesichts des ungünstigen Klimas und der scheinbar unbegrenzten Ressourcen an Energie (Holzfeuerung) und Menschen, kombiniert mit dem Fachwissen ausländischer Spezialisten, stellte sich dem zeitgenössischen westeuropäischen Besucher anhand der aufkommenden ›Innenraum-Gärten‹ der Innovations- und Repräsentationswillen eines aufstrebenden Reiches dar.

Das Beherrschen der Naturgewalten mag dabei noch auf barocke Vorstellungen zurückzuführen gewesen sein, die auch Peter den Großen bewogen hatten, mittels seines architektonischen Sommergartens, seiner Wasserspiele in Peterhof oder der standortfremden Lindenalleen westeuropäische Ideen hoch im Norden einzuführen. Katharina II. bot jedoch darüber hinaus neue und moderne Anknüpfungspunkte. Dazu gehörte auch das Konzept eines ›außersaisonalen Lustgartens‹, den es in dieser Form bislang noch nicht gab und der Erstaunen hervorrief. Die Forschung ist bislang noch nicht weit gediehen, doch führt sie zur Frage, inwieweit die frühe Verwendung von Gusseisen, aber auch einer Warmwasserbeheizung, den Gewächshausbau generell beförderte. Griff vielleicht der berühmte Joseph Paxton (1803–1865) mit seinen Gewächshauskonstruktionen auf russische Techniken zurück?

Katharinas Schwiegertochter Maria Fjodorowna wiederum griff gärtnerische Konzepte auf und entwickelte sie weiter. In ihrer Sonderrolle als Witwe und Kaiserin-Mutter eröffnete ihr zudem die Familienpolitik einen weiteren Handlungsspielraum, den sie geschickt nutzte. Beide Bereiche verband sie, unter anderem indem sie den Botanikunterricht in ihrer Familie einführte. Sie sammelte in ihren begehbaren Glashäusern Pflanzen, stilisierte die Rose zum Familiensymbol und ließ Gartengebäude errichten, die Zeichen familiärer Freundschaft waren.

In der nachnapoleonischen Zeit ergriff vor allem den preußischen Hof eine Russlandbegeisterung, die durch den gemeinsamen Sieg, aber auch durch die von Maria Fjodorowna angelegten Familienbande neue Dynamiken erhielt. Großfürstin Alexandra Fjodorowna wurde in jener Zeit für ihren verwitweten Vater Friedrich Wilhelm III. und als Familienälteste tonangebend; der ›russische‹ Wintergarten trat in Berlin und Potsdam seinen Siegeszug an. Parallel etablierte er sich als Bauaufgabe in der russischen Architektur: als ein winterlicher und der ›commodité‹, also der Annehmlichkeit und Bequemlichkeit dienender Gartenraum für Wohlhabende.

Der Weg zu dem im bürgerlichen Bauwesen in Deutschland um 1900 etablierten Wintergarten ist damit noch nicht beschrieben. Es bliebe deshalb ferner zu untersuchen, inwieweit auch die bürgerliche Gartenkultur – hier namentlich die Zimmergärtnerei – der Bewegung zusätzlichen Auftrieb verliehen hat. Eduard Gaertners Gemälde *Der Wintergarten der Familie Westphal* (1836)⁴⁶ zeigt, dass es auch noch andere Grundlagen gegeben haben muss. Sie gilt es zu erforschen.

⁴⁶ Eduard Gaertner: *Der Wintergarten der Familie Westphal*, 1836, Öl auf Leinwand, 23,8 × 20 cm, Metropolitan Museum of Art, New York, Inv.-Nr. 2007.70, URL: <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/439065> (6. August 2025).